

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 S. Beschr.-Geb., zug. 30 S. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 S. Zustellungsgeb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 821

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Veranschlagtem Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 145

Altensteig, Donnerstag, den 24. Juni 1943

66. Jahrgang

### 92 feindliche Terror-Flugzeuge abgeschossen

#### Flugstützpunkte und Rüstungswerke im sowjetischen Hinterland bombardiert

DRB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Die Luftwaffe greift Flugstützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an und warf im finnischen Meerbusen 3 Riesenbomber in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten durch.

Besonders in den Bohnenfeldern der Städte Oberhausen und Rülheim-Nuhr entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung erlitt größere Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Schweningen ein großer Verband britischer Bomben- und Torpedoflugzeuge ein deutsches Geleitzug erfolgreich an. Sicherungsjagdflugzeuge und Bordflak der Handelschiffe schossen 7 der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleitzug ist vollständig in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht nach bisher eingegangenen Meldungen wiederum 92 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

### Britische Mordluft

#### Englands weisungsgemäße Kriegsführung

NSR Die Engländer und Amerikaner rühmen sich immer lauter vor der Weltöffentlichkeit ihrer Terrorangriffe, die sie nicht nur auf die Wohnviertel deutscher Städte und Städtchen, sondern genau so brutal auch auf die Städte ihrer einstigen Verbündeten ausführen. Das deutsche Volk ist sich schon seit langem darüber klar, daß die von englischer und amerikanischer Seite so laut verkündeten Grundsätze von Humanität, Kultur und Zivilisation nichts weiter sind als üble heuchlerische Lügenphrasen. Es ist sich ebenfalls bewußt, daß die Terrorangriffe auf friedliche Wohnstätten nur eine Fortsetzung jener brutalen Methoden sind, die von den Engländern und Amerikanern stets und überall auf ihren Eroberungszügen angewandt wurden. Der bekannte englische Schriftsteller A. A. Hoßson gibt dafür auf Seite 225 seines Buches „Imperialismus“ folgende aufschlußreiche Erklärung: „Dem Abenteuergeist der Angelsachsen wohnt die Mordlust und der Hang zum strapaziösen Kampf inne. Die tierische Kampflust, einst eine Notwendigkeit des Lebens, redet ihnen im Blut...“

Es war der Führer, der vor aller Welt feierlich den Vorschlag machte, gegenseitig auf das Bombardieren der Zivilbevölkerung zu verzichten. Dieser Vorschlag fand, wie alle Friedensvorschlüsse Adolf Hitlers, die kalte Ablehnung unserer Feinde, und es war kurz nach Kriegsbeginn England, das die ersten Bombenangriffe auf deutsche Städte durchführte. Erst als alle Warnungen Deutschlands ungehört verhallten, entschloß sich Deutschland zum Zurückschlagen. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß die britischen Nordbomber ihre Angriffe bewußt und planmäßig gerade auf die Zivilbevölkerung richteten. Wer wird bei dieser aller Menschlichkeit höhnpredigenden Haltung nicht an andere Grausamkeiten der Briten erinnert! Denken wir doch nur an die Niederermordung der Bevölkerung der Insel Tasmanien, auf die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gerechtfertigte Treibjagden veranstaltet wurden, und an die entsetzlichen Konzentrationslager des Burenkrieges, in denen Frauen, Kinder und Greise elendig zugrunde gingen.

Auch die von den Angelsachsen über Deutschland verhängte Hungerblockade des Ersten Weltkrieges, die sich vor allem gegen Frauen und Kinder richtete, ist bei uns nicht vergessen.

Es soll immer wieder daran erinnert werden, daß sie keineswegs mit dem Waffenstillstand aufgehoben wurde. In seinem 1929 erschienenen Band V der Buchserie „Die Weltreise“ (The World Crisis) schrieb Churchill voll Genugtuung darüber wie folgt:

„Erst im Mai 1919 erfolgten die ersten nennenswerten Zufuhren von Lebensmitteln nach Deutschland. Obwohl die Blockade nur bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages in Kraft bleiben sollte, wurde sie dennoch erst Juli aufgehoben...“

Mit ihren Angriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung glaubte die Engländer offenbar, ihre engen Beziehungen zu dem Vernichtungswahn des Bolschewismus unter Beweis stellen zu müssen. Daß das Ziel des Bolschewismus auf die Zerstörung der abendländischen Kultur gerichtet ist, bedarf keines weiteren Beweises; das ist eine Tatsache, die auch in zahlreichen früheren amtlichen britischen Dokumenten bescheinigt ist. Wir wollen uns im Rahmen unserer vorliegenden Ausführungen indes darauf beschränken, Churchills seinerzeitige Stellungnahme über seinen jetzigen Bundesgenossen wiederzugeben, wie sie ebenfalls in seinem obengenannten Buche ausgedrückt ist; er schreibt:

„Gen Osten lag die riesige Rasse Rußland — ein vergiftetes, infiziertes, feuchtschwammiges Rußland; ein Rußland bewaffneter Horden, die nicht nur mit Bajonetten und Kanonen Schrecken verbreiteten, sondern die umgeben waren von Schwärmen von Angestrebten, die als Typhusträger die Menschen dahinstreiften: ein Rußland bewaffneter Horden, deren politischen Doktrinen die Gesundheit und selbst die Seele der Nationen zerkörnten...“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen führt Churchill damals wie folgt fort:

„Rußland fiel zurück in kommunistische Barbarei. Millionen

waren durch Krieg und Verfolgung zugrunde gegangen, und Angehörige sollten in späteren Jahren noch durch Hungertod sterben. Die Grenzen Asiens und die Verhältnisse grauer Sowjetzeiten waren vom Ural her bis nach den Pripetümpfen vorgebracht...“

Mit eben dieser „kommunistischen Barbarei“ geht England heute Hand in Hand, diesen „Horden“ öffnet Churchill jetzt Tür und Tor und widmet ihnen seine Hochlobungen und Lobgedichte. Es ist tatsächlich der Ausdruck der Verbrüderung zwischen Großbritannien und der Sowjetunion, daß England heute auf Nord an der Zivilbevölkerung in Deutschland und den besetzten Gebieten ausgeht. Nach der früher von Churchill vertretenen Einstellung ist es allerdings verwunderlich, daß er auf diese Angriffe Hoffnungen setzt. Denn über die Wirksamkeit solcher Angriffe hat er sich in einem Artikel vom 1. September 1938 auseinandergesetzt, der in seinem Buche „Schritt für Schritt“ (Step by Step) wiedergegeben ist. Man kann da zum Beispiel lesen: „Wenden wir uns der Frage der Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung zu... Was ihre psychologische Wirkung auf die Zivilbevölkerung Madrids, Barcelonas und Valentias anbelangt, so war sie genau das Gegenteil dessen, was man erwartet hatte. Weit entfernt davon, eine Panik und den Wunsch nach Uebergabe herbeizuführen, haben sie unter allen Klassen einen wilden, unbremsbaren Widerstandswillen geweckt. Sie haben ganze Gemeinschaften, die im übrigen tief zerrissen waren, im Absehn gegen so niederträchtige, barbarische Methoden zusammengeschweißt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß in den Fällen, in denen die Kraft der Luftwaffe auf beiden Seiten gleich ist, die Seite wahrscheinlich überraschende Entschlüsse erleben wird, die ihre Energie auf die Abschichtung der Zivilbevölkerung verwendet...“

Hier hat Churchill einmal die Wahrheit erkannt. Diese „niederträchtigen, barbarischen Methoden“, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, haben gerade innerhalb der deutschen Bevölkerung nichts als unbremsbaren Widerstandswillen gegen die britische Mordgier hervorgerufen und den unerfüllbaren Willen, diesen Krieg hegreich zu beenden — komme, was kommen mag.

Dr. P. Oldag.

### Das deutsche Landvolk übertrifft sich selbst

#### Der totale Einsatz sichert die Ernährung unseres Volkes

NSR Mit der zunehmenden Dauer des Krieges wächst ständig das Interesse, das allen landwirtschaftlichen und ernährungswirtschaftlichen Fragen entgegengebracht wird. Das ist verständlich, denn Voraussetzung jeder Leistung des schaffenden Menschen ist nun einmal die Ernährung. In einem Kriege, in dem die Grundlage dieser Ernährung einzig und allein auf den Schultern der deutschen Bauern ruht, verfolgt die Bevölkerung mit gesteigerter Anteilnahme alle Vorgänge, die sich mit der Sicherung dieser Ernährung beschäftigen. Dazu gehört in erster Linie der totale Kriegseinsatz des Landvolkes, der nicht erst seit gestern aufgegeben ist, und dazu gehört ebenso das Wetter, von dem alle menschliche Arbeit und Ueberlegung in ihrem Erfolg weitgehend beeinflusst werden.

Die Mobilisierung unserer Landwirtschaft hat schon mit dem ersten Aufruf zur Erzeugungsschlacht im Herbst 1934 begonnen. Als damals Herbert Bode seine auch heute noch geltende Parole: „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden!“ an das Landvolk richtete, begann für unsere heimische Landwirtschaft die Arbeit zur Mehrerzeugung als der Voraussetzung jeder Eigenversorgung aus dem heimischen Boden. Damals war die Eigenversorgung nur zu etwa zwei Dritteln gesichert. Mit dem restlichen Drittel waren wir abhängig vom Ausland, insbesondere in ausländischen Futtermitteln zur Aufrechterhaltung unserer viehwirtschaftlichen Züchtungswirtschaft.

Ein solcher Zustand konnte natürlich von der nationalsozialistischen Agrarpolitik nicht tatenlos hingenommen werden. Zu der Steigerung der Erzeugung mußte gleichzeitig eine möglichst weitgehende Umstellung der Produktion erfolgen; d. h. in erster Linie mußten die Nahrungsmittel erzeugt werden, die von der Flächeneinheit den größeren Ertrag liefern. Zu diesem Zweck erfolgte eine Steigerung der Getreiderzeugung, um die Brotversorgung unabhängig vom Ausland zu machen, und eine Steigerung der Futtermittelherstellung, um die deutsche Viehwirtschaft auf wirtschafts-eigene Futtermittelgrundlage zu stellen und sie dadurch ebenfalls vom Auslandsmarkt unabhängig zu machen.

Ein solches Programm ist leichter aufgestellt als erfüllt. Einmal schon wegen der Zahl von rund 5 Millionen Einzelbetrieben, an die die neue Erzeugungsschlachtparole herangetragen werden mußte. Diese große Zahl brauchte aber allein noch nicht einmal erschwernend zu wirken. Was die Ausrichtung dieser Betriebe erschwerte, war die große Mannigfaltigkeit in Größe, Struktur, Boden- und klimatischen Verhältnissen, Maschinenbesitz, Intensitätsgrad der Bewirtschaftung usw. Was für Süddeutschland richtig ist, gilt noch länger nicht in Nordwestdeutschland, was für leichte Böden zutrifft, ist nicht für schwere Böden angebracht. Was eine intensiv arbeitende Wirtschaft mit reichem Landmaschinenbesitz leisten kann, bräut ein



Bild links: Das ist das Bruch einer heruntergeholteten Sowjetmaschine



Bild rechts: Rumänische Gebirgsjäger an der Kuban-Front

B.F.-Aufnahmen (23b)





erstenher bei mit wenigen Maschinen noch längst nicht fertig. Entsprechend der Verschiedenartigkeit der deutschen Landwirtschaft ist auch das Bild der deutschen Landwirtschaft ganz unterschiedlich, so, man kann behaupten, noch unterschiedlicher, weil hier zu der landwirtschaftlichen Mannigfaltigkeit noch der verschieden hohe Intensitätsgrad aus benachbarter Höhe hinzukommt, der ganz verschiedene Bearbeitungsmethoden erfordert.

Und doch ist es gelungen, die gewünschte Erzeugungssteigerung zu erzielen und damit das deutsche Volk bei Ausbruch des Krieges ernährungswirtschaftlich vor eine ganz andere Situation zu stellen als 1914.

Jeder Krieg zehrt an der Leistungskraft einer Landwirtschaft. Während alle verfügbaren Kräfte für die Wehrmacht und für die Rüstung eingesetzt werden, muß sich die Landwirtschaft mit dem begnügen, was ihr an Betriebsmitteln, Arbeitskräften, Maschinen usw. gelassen wird. Auf der anderen Seite steigen die vielfältigen Anforderungen im Kriege an die Ernährung, insbesondere durch den Einsatz von Millionen ausländischer Arbeiter als zusätzliche Ernter, sowie durch die anwachsende Wehrmacht mit ihren natürlich höheren Rationen, um nur die augenscheinlichsten Bedarfssteigerungen zu erwähnen. Erzeugungsmöglichkeit und Bedarfsdeckung entwickeln sich im Kriege zumeist in entgegengesetzter Richtung. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten zu überwinden, liegt allein auf den Schultern des Landvolks, das in dieser Situation nach Mitteln und Wegen suchen muß, um trotzdem den Weg frei zu halten für die Produktion.

Wo es an Saatgut oder Düngemitteln fehlt, muß unter diesen Umständen der Bauer doppelt soviel Zeit und Ueberlegung auf seinen Bestenfallsplan verwenden. Wo an die Stelle der eingesparten deutschen Kräfte ausländische Arbeiter getreten sind, muß der Betriebsführer besondere Umsicht beim Einsatz dieser Kräfte walten lassen. Und wo der Betriebsführer zur Wehrmacht eingezogen ist, muß heute die Bäuerin den Hof leiten. Wenn ihr dabei durch die Hospiten und andere Einrichtungen der Nachbarschaftshilfe im Dorf eine Unterstützung zufließt, so ist das ein Zeichen von tatkräftiger Selbsthilfe, die sich trotz der Belastung jedes noch in der Heimat befindlichen Bauern aus der Dorfgemeinschaft heraus entwickelt hat.

Zu diesen Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Arbeit, die kriegsbedingt sind, tritt als erschwerende Moment die Abhängigkeit der agrarischen Produktion vom Wetter hinzu. Das Wetter ist zu jeder Jahreszeit der große Unsicherheitsfaktor bei den Ueberlegungen des Landwirts. Bis zum Einbringen der Ernte kann eine anormale Witterung Einfluss auf den Saatbestand nehmen und jede Arbeit in ihrem Erfolge beeinträchtigen. Eines der schlagendsten Beispiele hat uns der Winter 1941/42 geliefert, in dem wir 2,5 Millionen Hektar Auswinterungsfläche hatten, die dann in den kurzen Frühjahrswochen 1942 trotz der sich drängenden Arbeiten noch einmal neu besät werden mußten. So kann nicht nur harter und anhaltender Frost, sondern auch Trockenheit und Hitze, zuviel Sonne im Frühjahr oder zu wenig Wärme zur Zeit der Reife für den Ausfall der Ernte von Nachteil sein. Kein anderer Zweig der Wirtschaft ist in seiner Erzeugung so abhängig vom Wetter wie die Landwirtschaft.

Wenn trotzdem in diesen Wochen auf unseren Feldern wieder eine Ernte heranwächst, die auch für das nächste Jahr unsere Ernährung zu sichern verspricht, so deswegen, weil unser Landvölk allen Schwierigkeiten zum Trotz nun erst recht tapfer und in Erzeugung und Ablieferung sich selbst übertrifft. Die Arbeitslast, die in diesem Jahre auf der Landwirtschaft ruht, ist einzigartig. Sie wird aber gemeistert, weil von dem Erfolg dieser Arbeit die Ernährung von Front und Heimat abhängt. Der totale Einsatz, in dem unsere Landwirtschaft nun seit zehn Jahren steht, findet seinen Niederschlag in der gesteigerten, gleichmäßigen Bedarfsdeckung. Mögen darüber auch Sonderwünsche nicht berücksichtigt werden können, mögen alte Ernährungsgewohnheiten aufgegeben werden müssen: Was zum Lebensunterhalt notwendig ist, steht zur Verfügung.

Diese beruhigende Gewissheit kann jeder haben, der mit offenem Blick den Stand der Felder betrachtet und an die Schwere der Arbeit denkt, die heute in den deutschen Dörfern mit der Ernährungsicherung für den Sieg im Schiffsstempel geleistet wird.

E. Bortendagen.

## Werde Mitglied der NSV.

### Die kleine Stalienerin

Skizze von Peter Scher.

Im Herbst leuchten in den Bergwäldern des Apennin zinnoberrote Flecke aus saftigem Grün gegen den tiefblauen Himmel. Das sind Corbezzole, Meerfirschen, hiesel- und walnuzgroße Bällchen, die man essen kann — eine etwas mehligere, aber nicht übel schmeckende Frucht.

Eines Spätnachmittags ging ein Mann auf einem Pfad hoch über dem Meer in der Richtung nach der Felsenrippe, die von den Fischern der „kleinen Madonna“ zu Ehren mit einem weißleuchtenden Standbild geschmückt ist.

Die Luft war warm und vom süßen Duft der Mimosen und wilden Myrten erfüllt. An einem Hang, von dem aus man an klaren Tagen, wenn Tramontana, der Bergwind, weht, die Umrisse von Korsika sehen kann, hütete ein kleines Mädchen zwei schneeweiße Lämmer. Ganz allein sah das Kind da oben, den dunklen Kopf mit einem grünen Kranz geschmückt, aus dem die roten Bällchen auf seine Stirn niederkollerten — Corbezzole.

Das Kind sah mit seinen großen dunklen Augen, ruhig betrachtend wie ein Kälbchen, den Fremden an. Es musterte die Schuhe des Mannes und wunderte sich, daß sie aus hellem Leder und mit Gummisohlen versehen waren. Seine Mäde gingen von den Schuhen langsam aufwärts, bei jeder Einzelheit mit großem Ernst verweilend. Der Mann setzte sich in der Nähe hin und ließ sich lächelnd von den prüfenden Augen ablesen. Als nichts mehr zu bestaunen war, bog das Kind den Kopf zurück und sah dem Fremden unbewandt ins Gesicht. Es schien, daß es mit ihm zufrieden sei.

Ein kleiner Vogel hing mit einem süßen Ton zu plaudern — ein seltener Kranz in dieser Gegend.

Als das Kind sah, daß der Mann wohlgefällig auf das Besondere lauschte, zeigte es mit den braunen Fingerringen und sagte mit der merkwürdig tiefen Stimme fast aller italienischen Mädchen „La capinera!“, was zu deutsch die Graswidde heißt. Es waren die ersten Worte, die der Mann aus dem Munde des Kindes hörte. Sie klangen sehr süß, und die nun belebten Augen des kleinen Mädchens waren auf einmal von Blättern bedeckt, gleich schwarzen Kirichen.

## Von Insel zu Insel

### Nachhub auf Kuttern für die einsamen Stellungen an Norwegens Küste

Von Kriegsberichterstatter Fritz Haas

BR. Am Kai steht ein unheimlicher Kutter, vielleicht für nicht einmal ein halbes Hundert Tonnen. Und immer mehr Rippen und Säcke verschwinden in seinem Leib. Ein Unteroffizier ist in Listen vertieft, zählt die einzelnen Stücke und hält sie an. „Käse, wieviel Tonnen laßt ihr?“ Der alte Steueremann läßt sich in seiner Ruhe nicht stören. Später sagt er leiser: „Käse 60 Tonnen — ich weiß auch ohne in die Papiere zu schauen, wenn es reicht. Wenn im „Keller“ die schweren Kästen stehen, auf Deck die leichten Geräte und zerlegtes Holz, geht es los. Und die Soldaten, die mit wollen, finden immer noch einen windstillen Winkel. Wind gibt es bei uns immer, auch wenn jetzt noch die Sonne lacht, Himmel und Wasser blau sind. Wenn wir draußen sind im Fjord, können wir gemütlich schlafen.“ Schöne Aussichten.

„Käse?“ Keullinge müssen grinsen, wenn der Unteroffizier, er ist kühnlicher Begleiter der kostbaren Fracht, so den alten Vätern anredet. Der Käse ahnt ja nicht, was so eine Nachhubfahrt bedeutet. Diesmal fährt der graue Kutter seine hundert Seemeilen und hält an fast 30 Stationen. Von seiner windgeschützten Kabine aus genießt man die Schönheit der Fahrt über der einen Seite grüht die langsam schwindende Stadt mit ihren Türmen, auf der anderen rücken die schroffen Felsen näher, auf den Gipfeln der letzte Schnee, der nur langsam unter der Frühlingssonne schmilzt. Vor dem Steuertisch liegt eine Karte ausgebreitet, die auskahlt wie eine mikrotypische Aufnahme von Bazillen. Die vielen winzigen Punkte sind die Schären und Inseln. Fähen? fast ausgeschlossen. Um alle diese Fleden im Wasser muß der Kutter herumbalanciert werden. Das ist wahrhaftig ein kleines Meisterstück. Abgesehen von den vielen kleinen Stellen im langen Fjord, die der Steueremann aus seiner jahrzehntelangen Praxis kennt. Im Kriege muß er noch mehr aufpassen: „Beliebt hat über Nacht einer zum Spah ein paar gefährliche Dinger ins Wasser geschmissen“, meint der Bär humorvoll, „oder kommt in der Dunkelheit einer auf die Idee, mir Blinnsignale zu geben!“

Raum ist eine Stunde Schaulust vorüber, steuert der graue Kutter dem Landsteig einer Insel zu. Von weitem win-

ken Soldaten und steuern sich wie die Kinder, als Kästen über die Bretter gleiten. Die Gemütskräfte sind beschwübert und die Zitronen, als ein Gruß vom wärmeren Süden. Während der Röhler bereits brummt, tauchen die Landser plötzlich auf. Sie haben Flaschen entdeckt und Tabakwaren, auf dem Frachtbrief bescheiden als „Markenderwaren“ verzeichnet. Das ist dann Feiertag in der Einsamkeit, wo der Kutter der einzige Besucher ist. Sonst gibt es wenig Freuden. Nicht einmal Blumen gedeihen auf dem schmalen und lumpigen Inselboden; nur Sträucher, auch im Mai so dürr wie im Winter, wenn sie der Schnee zudeckt.

So geht es von Station zu Station. Der Kutter ist diesmal ein wahrer Freudenbringer. Überall stehen fröhliche Soldaten am Kai, als hätte einer dem anderen telefoniert, daß Markenderwaren an Bord sind. „Glück habt ihr diesmal“, meißt der Käse zu uns, „daß ihr auf meinem Kahn seid. Ich hab nur Lebensmittel und Fracht, die sich mit Fleisch und Butter, Käse und anderen Lebensmitteln verträglich. Und dann nur weiß oben auf Deck, weder Benzin noch Öl und andere geschmackfühlende Dinge darf ich mitnehmen.“ Der Soldat, der für alles verantwortlich zeichnet, hat schon seine Sorgen. Der Käse hat einen Marschbefehl in der Tasche und ist nur für die seemannischen Dinge zuständig. Der Unteroffizier hat einen hochtrabenden Namen: „Superlargo“ nennt er sich. Aber nicht ohne dabei zu lächeln, spricht er diesen Titel aus. Wenn die Fahrt beendet ist, weiß er, was er geleistet hat. Welche Strapazen die Fahrten auf dem kleinen Kutter mit sich bringen, können die Landratten nicht ermessen. Schon beim geringsten Sturm — unruhig ist das Wasser immer — schaukeln das Schifflein in den Wellen. Auch der „abgegrähte“ Superlargo verlor sich leicht in seine Ecke.

Der Kutter mit den Lebensmitteln, mit der Munition und alles, was draußen auf den Inseln gebraucht wird, stellt die lebendige Verbindung mit den Kameraden hinter der Küste dar. Und gar oft nehmen die Soldaten des Nachhubs den Einsamen Sorgen ab und erfüllen ihnen Wünsche. Oft bringt der kleine Nachhubkutter die Post mit und andere Kleinigkeiten aus der Stadt. Ja, die Einsamen draußen wissen, was der „Dinasti“ für sie ist.

## Das Massengrab der Terrorbomber

### Fluggenbergung in Watt und Moor des nordw. deutschen Küstengebietes — Geschwader, die nie zurückkehrten

Von Kriegsberichterstatter Felix Gervais, BR.

NSA. Schon mancher wird sich, wenn er von 10, 15 oder 20 Abschüssen als dem Ergebnis der Luftverteidigung in einer einzigen Nacht hört die Frage stellen, wo die Maschinen dazu liegen. Der Mensch in der Großstadt hat nur selten einen abgeschossenen Terrorbomber gesehen. Er kennt aber nicht das norddeutsche Küstengebiet mit seinen unendlich scheinenden Watten, seinen großen Mooren, seinen weiten, einsamen Marschen und Weiden. Dort schlagen viele Feindflugzeuge auf, finden ihr Ende weit entfernt von Städten und Dörfern, denn nicht jede Maschine, die von der Flakartillerie oder von Nachtjägern beschossen wird, fällt ja sofort herunter.

Wir bekamen nichts am drei Uhr die Meldung: Abbruch einer Feindmaschine acht Kilometer westlich vom Dorf St. beobachtet. Unser bewährtes Bergungspersonal besetzte sofort die Kraftwagen, hingeeiltes wurde eine Wache zur Sperrung der Abflugstelle, um das Entweichen von Flugzeugteilen zu verhindern und Unfälle durch eventuelles Detonieren der Munition zu vermeiden. Wir bogon von der Landstraße in enge, schmale Seitenwege ein. Ein paar mal blieben wir stehen, kamen wieder flott und sahen endlich nach einigen Verirrungen den roten Schein des brennenden Flugzeuges durch ein Dickicht leuchten. Unsere Flakartillerie hatte einen guten „Fang“ gemacht. Es war eine viermotorige. Der Brand wurde gelöscht, und wir konnten fest, daß nur drei Besatzungsmitglieder tot in der Maschine lagen. Der Rest mußte vorher abgesprungen sein. Die Wache wurde sofort zur Streife eingeteilt. Gendarmerteil und Landwacht alarmiert, und es gelang tatsächlich noch einigen Stunden, die übrigen Besatzungsmitglieder gefangenzunehmen. Bei Tagesanbruch begannen wir dann mit unserer eigentlichen Arbeit, dem Bergen und Befestigen des Wracks.

„Ich war gerade dabei, mit dem Beil einen zerplitterten Holm loszuschlagen“, erzählte der Oberingenieur, „als mir einer meiner Männer zurief: „Unter ihnen liegen ja noch Bomben.“ Drei 250-Kilo-Bomben befanden sich noch im zusammengedrückten Schutt. Ich machte einen gewaltigen Satz, um von der Maschine fortzukommen. Das ist überhaupt einer der gefährlichsten Momente beim Betreten einer Abflugstelle. Man weiß nie, ob sich noch Munition oder Bomben an Bord befinden, die — schon entschärft oder mit Zeitzünder versehen — bei der geringsten Erschütterung detonieren können. Darum sollen auch Zivilisten sich niemals leichtsinnig einer Abflugstelle nähern.“

Nicht immer ist es so einfach, an das Flugzeugwrack heranzukommen. Eines Nachts meldete man uns, daß im Watt eine viermotorige notgelandet sei. Am Morgen gehen wir bei Ebbe ins Watt hinaus und finden eine „Lancaster“, die eine glatte Brandlandung gemacht hatte und noch recht gut erhalten war. Wie war die Maschine am besten zu bergen? Wir benutzten besondere Hebegeräte, hockten das Flugzeug auf und montierten Schwimmer darunter. Dann verankerten wir sie und gingen, um von der Flut nicht übertrajst zu werden, wieder an Land. Nach drei Stunden benachrichtigt uns der Flugmoldienst einer Insel, daß im Blandquadrat I eine Feindmaschine notgelandet sei. Wie machten das Flugfängerboot klar und hielten — inzwischen war Flut eingetreten — genau auf die bezeichnete Stelle zu. Wie wir schon angenommen hatten, hielten wir auf unsere „Lancaster“, die, nur durch ihre Verankerung gehalten, in der Flut hin- und herschwamm. Der Anker wurde gelöst, der viermotorige Bomber an das Flugfängerboot gebängt, und in behutsamer Fahrt fuhren wir unserem Inselhafen zu. Geborgen wird jede abgeschürzte Feindmaschine, und zwar im-

haben. Er wartete vergnügt ab, was weiter geschehen würde. Und es geschah folgendes: Das Kind vermochte sich nicht mehr zu beherrschen. Es kam ganz nahe und legte eine winzige Hand vertrauensvoll auf das Knie des Fremden. Das andere Pföfchen tastete vorsichtig bis zu den Knöpfen hin. Aber nun, als Daumen und Zeigefinger wie von höherer Gewalt um einen dieser wundervollen Knöpfe geschlossen waren, atmete die Kleine tief auf und sah den Fremden mit einem Blick an, als ob es sagen wollte: Wäre es möglich, daß man auch in den Besitz einer solchen Kostbarkeit kommen konnte?

Der schweigsame Mann verstand alles und war obendrein wohl ein großer Herr, der, wie im Märchen, Schätze verbergen konnte. Er nahm die Knöpfe aus dem Hemd und gab sie dem Kind, das ein so großes Wunder kaum fassen konnte, denn sein Mäulchen, selbst rot und leuchtend wie eine Corbezzole, hauchte andächtig und verschämt: „Grazie, Signore!“

Dann ging es, mit seinem Meerfirschenkranz auf dem schwarzen Haar, langsam rückwärtschreitend, ungläubigen Gesichts zu seinem Platz bei den Lämmern zurück.

### Kriensänger in der Karfoje

In ein Hospital in Lissabon wurde kürzlich ein junger Mann eingeliefert, bei dem eine schnelle Operation vorgenommen werden mußte. Als der Patient in Bewusstlosigkeit versank und die Chirurgen das Messer anlegten, geschah etwas Unerwartetes. Der Mann begann zu singen. Er sang mit schöner, langgeholter Stimme die herrliche Volks-Melodie aus der „Zauberflöte“, er sang das „O wie so trügerisch“ aus Rigoleto und „Lache, Bojazzo!“ Die Ärzte fanden ergriffen vor diesem Wunder einer menschlichen Stimme, die sich rein und klar über die Erstarrung des Körpers erhob. Sie glaubten, einen Sänger vor sich zu haben, doch wie groß war ihr Entsetzen, als der Patient ihnen später sagte, daß er wohl gern singe und die Oper besuche, aber nie gewußt habe, daß er selbst Talent besitze. Der Chefarzt, selbst ein musikalisch gebildeter Mann, machte seinen Freund, einen Opernsänger, auf die große Begabung seines Patienten aufmerksam. Dieser wurde in das Theater bestellt, legte vor dem Direktor Proben seines Könnens ab und erhielt noch in derselben Stunde die Zusicherung, daß man ihn zum Tenor ausbilden lassen werde.



berhalb kürzester Zeit. Auch wenn sie im Moor liegt und man...

Schwierigkeiten bei der Bergung, die nicht zu meistern wären...

Wollen Sie morgen mit zu einer Bergung hinausfahren? Im...

Durch seine Lage wird das nordwestdeutsche Küstengebiet immer...

Bulgariens Wirtschaft

R. U. Das uns durch den Dreierpakt besonders eng verbundenen...

In erster Linie herrschen in Bulgarien die Kleinbäuerliche...

Durch die Rückgewinnung ehemals landeseigener Gebiete...

dah rund 18 000 Quadratkilometer Bodenfläche mit 800 000 Ein...

Die industrielle Auswertung durch Konzentration von Obst...

Som Wert der Tiere

In der Volksüberlieferung ist man stets schnell bei der Hand...

Der verbesserte Luftschutzraum / Die Hausgemeinschaft und ihr Luftschutzeiler

Oberstabsluftschutzhelfer Dr. Gahler, Berlin, schreibt in der...

Wenn man mit der Bevölkerung in den weniger luftgefährdeten...

Eine Reise in die vom Bombenterror betroffenen Gebiete...

Eines läßt sich nicht von der Hand weisen: ein Luftschutzraum...

Wie dem auch sei: jeder Kellerraum bietet schon einen in...

Au sich ist das Soße der Fachleute, Maurern und Zimmer...

für manche Tiere ein jagenhaftes Alter anzunehmen. Segen...

stellung schon auf. Und als zwei Tage später der Zimmermann...

Auch bei den Maurerarbeiten, gleichgültig, ob es sich nun...

Besonderes Gewicht muß in allen Luftschutzräumen darauf...

Den Zugang zum Luftschutzraum bildet bekanntlich die Gas...

Da man nie im Voraus weiß, welcher Art ein Schaden ist...

So zeigt uns ein Gang durch die Luftschutzräume im Westen...

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Verlagsrechtlich Verlag A. Schwyzgenstein, München

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wah! nicht zu was!“ — Aber der Werner schert sich wenig...

Ein böser Blick läuft ihnen nach. Feindschaftlich ballt einer die...

Dem alles heimzählen können und dann rasten! Jeder Blute...

Die Straße verliert sich in winkelige Gassen. An einem Park...

Werner sieht genau den Weg, den der Freund einschlägt: immer...

Was spinnst du zwischen diesen zweien für ein Faden?

Vor einem reizenden Gartenhaus steht nun der andere still...

Im Schatten der Nacht haben sich die zwei gegenüber, einer...

Ein Gartentüchlein schließt sich. Gottfried steht allein und schaut ins Dunkel. Da steht er...

Der Kamerad legt ihm die schwere Hand auf die Schulter.

„Bist ein armer Kerl, Thalhuber, wenn du so gegen dein eigenes...

„Ja!“ — „Wo war ein Kommer gefallen, Klingt das Wort. Und...

„Das ist gestorben mit sechsunddreißig Jahren. Er hat sie am...

„Aber der Schlechte ist er trotz allem nicht“, verteidigt ihn...

„Das gib ich schon zu. Aber als dein Kamerad kann ich nur...

„Ja, das ist ja! Und weil sie es war, drum hast du ihn.“

„Gute Nacht, Werner!“

„Gute Nacht! Und sei gescheit!“

Im ersten Stockwerk flammte ein Licht auf. Mit hungerndem...

„Es zieht ihn wieder den Weg zurück, den er gekommen war. Er...

„Und er harrte im mittlernächtigen Dunkel. Heimatlos, ohne...

„Wie er aber merkt, daß das Wort zum erstenmal ohne glühenden...

„Und flieht wie ein Weineidiger...“

XIII.

Die Widmosein wickelt von ihrer Fiklarbeit weg einen lodenden...

„Ich seh mich schlafen, Annemarie. Nach den Waschtagen bin...

„Du bist gar nicht eine von denen, die etwas arg tragisch...

„Es braucht alles seine Zeit, Mutter!“, antwortet die Annemarie...

„Das ebendem so leichtfertige Wüdel quält sich mit sinnverder...

„Ein Bildchen steht vor ihr in schillerndem Rahmen. Draus schaut...

„Angst schüttelt sie, daß sie tröstend zusammenkauert. Sie weiß...

„Rein! Sie braucht die Sonne und das Glück. Konst ist das...

„Ich seh mich schlafen, Annemarie. Nach den Waschtagen bin...

„Du bist gar nicht eine von denen, die etwas arg tragisch...

„Es braucht alles seine Zeit, Mutter!“, antwortet die Annemarie...

„Das ebendem so leichtfertige Wüdel quält sich mit sinnverder...

„Ein Bildchen steht vor ihr in schillerndem Rahmen. Draus schaut...

„Angst schüttelt sie, daß sie tröstend zusammenkauert. Sie weiß...

„Rein! Sie braucht die Sonne und das Glück. Konst ist das...





# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. Juni 1943

## Herz am falschen Fleck?

Kurz und deutlich in 199 Worten gesagt

Wann jemand dir erzählt, daß er das Herz am falschen Fleck liegen habe, so kannst du das möglicherweise glauben. Denn die Wissenschaft kennt vereinzelte Menschen, die das Herz nicht links, sondern rechts in der Brust tragen.

Daneben gibt es Volksgenossen, die, obwohl ihr Herz vorwärtsgerichtet in der linken Brustseite seinen Sitz hat, es dennoch am falschen Platz haben. Solche Sonderlinge erkennst du an ihrem Handeln. Sie tun nämlich immer das Gegenteil von dem, was ein mit normalen Empfindungen ausgestatteter Mensch tun würde. So bleiben sie im Eisenbahnsteig sitzen, wenn es der Herzansatz fordert, einer werdenden Mutter oder einem gebrechlichen Mitreisenden den Platz einzuräumen.

Sie denken auch niemals daran, einer tagsüber im totalen Kriegseinsatz angestrengt arbeitenden Frau und Mutter eine dringende Beforgung abzunehmen. Und sie haben auch vor sich selber die größte Hochachtung, wenn sie für unsere verwundeten Soldaten großzügig dem Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz eine Spende von 20 Pfennig (!) geben, was sie dann „Opfer“ nennen.

Sie haben eben als chronische Erscheinung das Herz am falschen Fleck. Dafür sind sie Sonderlinge. Von dir darf man sicherlich annehmen, daß du dein Herz am rechten Fleck hast, auch wenn es zufällig nicht in der linken Brustseite liegen sollte, — nicht wahr?

## Wertfische für die Landwirtschaft

Wog hilft den Soldatenfrauen bei der Fütterung ihrer landwirtschaftlichen Betriebe!

Jeder ersparte Liter Milch im Käsefall hilft die Fettversorgung stärken!

Fördert die Entwicklung der Jungschweine durch gleichmäßige Verteilung und sparsame Verwendung von Magermilch und Eiweißkonzentrat!

Weidengang für Schweine hilft Futter sparen. Nur junges, junges Grünmutter ist wertvolles Schweinefutter! Darum: Wittert es in vermehrtem Umfang und in der richtigen Form!

Durch die vermehrte Haltung von Geflügel wird den Schweinen wertvolles Futter entzogen und der Wiederaufbau der Schweinebestände gefährdet. Diese Kleintierhaltung muß darum überall eingeschränkt werden.

Neue Briefanschrift der Post mitteilen. Die Deutsche Reichspost macht darauf aufmerksam, daß Volksgenossen, deren Wohnungen durch Feindeinwirkung beschädigt oder zerstört worden sind und die deshalb anderwärts Unterschlupf genommen haben, ihren bisherigen Zustellort sobald als möglich ihre neue Anschrift mitteilen und dabei angeben müssen, wie die für sie noch unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen.

Rückbildungsurlaub für zum Wehrdienst einberufene Weisheitskinder. Zum Wehrdienst einberufene Weisheitskinder von Verbandsvereinigungen (VdU, VdG) genießen nach einem bestimmten Urteil des Reichsgerichts vom 13. März 1943 gegen Rückbildungen durch ihre Mitgesellschafter nach allgemeinen Grundgesetzen einen besonderen Schutz, ohne daß es einer neuen ausdrücklichen Vorschrift bedarf.

Keine Spaziersfahrten mit dem Fahrrad! Das Fahrrad ist ein zahlreich geschaffenes und unentbehrliches Verkehrsmittel, sei es, daß sie zu einer Zeit der Arbeit nachgehen, in der mit öffentlichen Verkehrsmitteln der Arbeitsplatz nicht erreicht werden kann, sei es, daß die Landstraße die einzige oder kürzeste Verbindung von der Wohnung zur Arbeitsstätte ist. Diesen Eigenschaften allein reißt es zu, das Fahrrad zu benutzen. Unnötig und zu verurteilen aber sind Radfahrten, die allein dem Vergnügen oder ähnlichen Zwecken dienen. Mit dem Gummi müssen wir als einem wichtigen Rohstoff haushalten. Es ist deshalb in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn Kinder nachts mit dem Fahrrad herumfahren. Für diese werden Sport- und Spielplätze als geeignete Erholungsstätten zur Verfügung. Außerdem läßt sich unsere Heimat ganz gut zu Fuß durchwandern und es muß nicht unbedingt das Fahrrad bei Ausflügen benutzt werden. Noch eins ist wichtig: Man behandle die Fahrräder zweckmäßig. Sie verlangen ebenso ihre Pflege wie die empfindlichen Teile des Kades. Die Bereifung darf an warmen Tagen nicht unnötig lange der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein.

# Die Rapsernte — Vom richtigen Zeitpunkt und größten Nutzen

Der richtige Zeitpunkt der Rapsernte ist nach Jahr, Ort, Sorte, Düngung usw. verschieden. Er kann deshalb nicht nach dem Kalender festgelegt werden. Der Raps ist schneitrocken, wenn sich das Stroh gelblich verfärbt und die Körner in den mittleren Schoten kleine, braune Samen bekommen. Ist es soweit, so darf mit dem Schnitt nicht länger zugewartet werden. Jedenfalls darf man nicht etwa warten, bis die Körner schwarz sind. Zum Mähen verwendet man Bindemäher, Ableger, Grasmäher mit Anhaufblech oder, falls diese Maschinen nicht verfügbar sind, Sense oder Sichel. Der geschnittene Raps wird sofort zu Garben gebunden und aufgestellt. Man stellt gewöhnlich 6-8 Garben mit den Schoten nach oben in einen Kreis zusammen und deckt diese durch 4-5 Garben mit den Schoten nach unten ab. Zum Binden werden Garn- oder Strohbänder verwendet. Nun wartet man, bis das Stroh trocken ist und sich die Haut nicht mehr abschälen läßt und bis die Körner hart sind. Man kann auch die Rapsprobe machen, also einige Körner zwischen den Daumenknägeln zerdrücken. Wenn die Körner leicht knacken und eine silberne Masse am Nagel lassen, ist der Raps druschreif oder reif zum Einführen. Nun muß jeder Bauer alle Sorgfalt beim Einführen walten lassen, sonst gibt es großen Körnerverlust. An heißen,

trockenen Tagen soll der Raps nur in den kühlen Morgenstunden, solange die Tauendeckel anhält, eingeführt werden. Drängt die Zeit, so kann auch abends, wenn es kühl wird, eingefahren werden. Bei trübem Wetter kann man den ganzen Tag einfahren. Die Erntemägen müssen unbedingt mit einer Plane ausgelegt werden. Der Drusch geschieht entweder sofort auf dem Feld oder Hof, aber gleich vom Feld weg, oder man fährt den Raps in die Scheune und wartet mit dem Dreschen, bis der Raps ausgedrückt hat. Der Drusch kann mit jeder Dreschmaschine ausgeführt werden, nur soll die Drehzahl der Trommel vermindert werden, damit ein Bruch der Körner vermieden wird. Man muß den Raps auf dem Schüttboden vorsichtig lagern und pflegen, nicht über 3-5 Zentimeter hoch aufschütten. Sind die Körner mit Rapsstreu vermischt, so ist das für die Durchsichtung und Trocknung der Körner ungünstig. Mindestens täglich einmal ist der Raps umzuschüttern. Man tut gut daran, den Raps so rasch als möglich an die Lagerhausgenossenschaft oder den Handel abzuliefern. Dann ist man auch der Pflege auf dem Schüttboden enthoben und bekommt gleich sein Geld. Ferner erhält der Bauer die Sonderzuteilung an Öl oder Fett und 50 n. F. des abgelieferten Korngewichtes an Velluchen, ein erstklassiges Kraftfutter.

# Die Sieger bei den Bannmeisterschaften in Nagold

Zu den bereits mitgeteilten Siegern kommen noch folgende:

- 3. Einzelwettkampf**
- Schlagballwettkampf.** 1. Barth Gerh., Fä. 8 Calmbach, 70 Meter; 2. Braun Albert, Fä. 12 Eshausen, 68 Meter; 3.—4. Seele Rolf, Fä. 37 Stammheim, 65 Meter; 3.—4. Kling, Willi, Fä. 8 Calmbach, 65 Meter.
- Wettkampf.** 1. Schropp Karl, Fä. 9 Calw, 5,80 Meter; 2. Barth Gerh., Fä. 8 Calmbach, 4,90 Meter; 3. Böhler Werner, Fä. 8 Calmbach, 4,88 Meter.
- 75-Meter-Lauf.** 1. Koppeler, Fä. 8 Calmbach, 9,7 Sek.; 2.—3. Gierbach Horst, Fä. 29 Neuenbürg, 9,9 Sek.; 2.—3. Braun Albert, Fä. 12 Eshausen, 9,9 Sek.
- Amal 75-Meter-Pendelstafel.** 1. Föhn, 27 Nagold, 43,7 Sek.; 2. Föhn, 8 Calmbach, 43,9 Sek.; 3. Föhn, 9 Calw, 44,0 Sek.
- Hochsprung.** 1.—3. Haff Waldemar, Fä. 29 Neuenbürg, 1,30 Meter; Gierbach Horst, Fä. 29 Neuenbürg, 1,30 Meter, Walter Hansford, Fä. 9 Calw, 1,30 Meter.
- Angelschießen.** 1. Haff Waldemar, Fä. 29 Neuenbürg, 10,69 Meter; 2. Dregel Paul, Fä. 3 Altensteig, 10,35 Meter; 3. Gierbach Horst, Fä. 29 Neuenbürg, 9,53 Meter.

- Hilferjugend Kl. A**
- 100-Meter-Lauf.** 1. Ebert Eberhard, Gef. 27 Nagold, 11,4 Sek.; 2. Wadenhut Christian, Gef. 12 Eshausen, 11,5 Sek.; 3. Weik Gerh., Gef. 9 Calw, 11,7 Sek.
- 400-Meter-Lauf.** 1. König Hermann, Gef. 8 Calmbach, 57,6 Sek.; 2. Ebert, Gef. 27 Nagold, 58,4 Sek.; 3. Weik, Gef. 9 Calw, 59,3 Sek.
- 800-Meter-Lauf.** 1. Single Gerh., Gef. 9 Calw, 2,06,3 Min.
- 1500-Meter-Lauf.** 1. Single Gerh., Gef. 9 Calw, 4,24,2 Min.; 2. Grohmann Werner, Gef. 29 Neuenbürg, 4,33,8 Min.; 3. Kentschler Karl, Gef. 28 Neuenbürg, 4,40,4 Min.
- 4 mal 100-Meter-Staffel.** 1. Gef. 27 Nagold, 47,8 Sek.; 2. Gef. 8 Calmbach, 48,0 Sek.; 3. Gef. 25 Höfen, 51,8 Sek.
- Wettkampf.** 1. Rißling Karl, Gef. 41 Wildbad, 5,58 Meter; 2. Wadenhut, Gef. 12 Eshausen, 5,56 Meter; 3. Nikolaus Richard, Gef. 9 Calw, 5,50 Meter.
- Hochsprung.** 1. Hartmann Karl, Bannstab, 1,50 Meter; 2. Rold Ernst, Gef. 9 Calw, 1,40 Meter; 3. Rißling Karl, Gef. 41 Wildbad, 1,35 Meter.
- Diskus.** 1. Jost Otto, Gef. 27 Nagold, 27,5 Meter; 2. König Hermann, Gef. 8, Calmbach, 27,0 Meter; 3. Wacker Rudol., Gef. 8 Calmbach, 25,5 Meter.
- Speerwerfen.** 1. König Hermann, Gef. 8 Calmbach, 37 Meter; 2. Venus Bruno, Bannstab, 35 Meter; 3. Dier Adolf, Gef. 12 Eshausen, 30,10 Meter.
- Angelschießen.** 1. König Hermann, Gef. 8 Calmbach, 11,02 Meter; 2. Jost Otto, Gef. 27 Nagold, 10,82 Meter; 3. Rißling Karl, Gef. 41 Wildbad, 9,64 Meter.
- Realenwettkampf.** 1. Jost, Gef. 27 Nagold, 63,0 Meter; 2. Venus Bruno, Bannstab, 58,2 Meter; 3. Krauth Artur,

- Gef. 19 Eshausen, 54,8 Meter.**
- Hilferjugend Kl. B**
- 100-Meter-Lauf.** 1. Jung Helg., Gef. 27 Nagold, 11,7 Sek.; 2. Bieringer Walter, Gef. 9 Calw, 11,8 Sek.; 3. Widler Rudl., Gef. 41 Wildbad, 12,0 Sek.
- 400-Meter-Lauf.** 1. Jung, Gef. 27 Nagold, 57,1 Sek.; 2. Schrotz Hugo, Gef. 7 Birkenfeld, 58,2 Sek.; 3. Kellenberger Herbert, Gef. 7 Birkenfeld, 59,8 Sek.
- 800-Meter-Lauf.** 1. Auer Hermann, Gef. 28 Neuenbürg, 2,13,8 Min.; 2. Widler Rudl., Gef. 41 Wildbad, 2,14,6 Min.; 3. Beder Command, Gef. 19 Eshausen, 2,17,5 Min.
- 1500-Meter-Lauf.** 1. Bauer Kurt, Gef. 29 Neuenbürg, 4,22,2 Min.; 2. Köhm Breithold, Gef. 38 Sulz, 4,42,8 Min.; 3. Watz Walter, Gef. 32 Obersthanbach, 4,43,1 Min.
- Amal 100-Meter-Staffel.** 1. Gef. 3 Altensteig, 51,5 Sek.; 2. Gef. 9 Calw, 52,1 Sek.; 3. Gef. 7 Birkenfeld, 53,4 Sek.
- Wettkampf.** 1. Bieringer Walter, Gef. 9 Calw, 6,05 Meter; 2. Widler Rudl., Gef. 41 Wildbad, 5,70 Meter.; 3. Stahl Walter, Gef. 7 Birkenfeld, 5,56 Meter.
- Hochsprung.** 1.—2. Eitel Gerh., Gef. 41 Wildbad, 1,45 Meter; 1.—2. Pfäffe Kurt, Gef. 27 Nagold, 1,45 Meter; 3.—4. Häßlinger Reinhold, Gef. 33 Schönb., 1,40 Meter; 3.—4. Häßlinger Karlheinz, Gef. 7 Birkenfeld, 1,40 Meter.
- Diskus.** 1. Hildebrand Manfred, Gef. 7 Birkenfeld, 24,0 Meter; 2. Rembold Dieter, Gef. 5 Liebessell, 21,0 Meter; 3. Schrotz Hugo, Gef. 7 Birkenfeld, 17,5 Meter.
- Speerwerfen.** 1. Pfäffe Kurt, Gef. 27 Nagold, 37,00 Meter; 2. Schlotterbeck, Gef. 3 Altensteig, 34,20 Meter; 3. Diefenbach Paul, Gef. 9 Calw, 33,60 Meter.
- Angelschießen.** 1. Bieringer Walter, Gef. 9 Calw, 12,18 Meter; 2. Hofmann Günter, Gef. 14 Wildbad, 10,29 Meter; 3. Auer Hermann, Gef. 28 Neuenbürg, 10,18 Meter.
- Realenwettkampf.** 1.—2. Pfäffe Kurt, Gef. 27 Nagold, 60 Meter; 1.—2. Rißling, Gef. 3 Altensteig, 60 Meter; 3. Schlotterbeck, Gef. 3 Altensteig, 57 Meter.
- Stabhochsprung.** 1. Pfäffe Kurt, Gef. 27 Nagold, 2,50 Meter; 2. Bieringer Walter, Gef. 9 Calw, 2,45 Meter; 3. Müller Helmer, Gef. 8 Calmbach, 2,25 Meter.

**Schiffmodellbau als Lehrfach in den deutschen Schulen.** Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlass angeordnet, daß an allen allgemeinbildenden Schulen, an denen die Voraussetzungen gegeben sind, der Schiffmodellbau durchgeführt werden soll. Damit hat der schon seit Jahren von zahlreichen Erziehern gepflegte Schiffmodellbau neben der üblichen Behandlung von Fragen der Seefahrt in der Schule seine unterrichtliche Einordnung erfahren. Die Lehrer werden in örtlichen und in Landesvereinigungen auf Veranstaltung des Reichserziehungsministeriums praktisch und theoretisch im Schiffmodellbau und im Modellsegeln unterrichtet.

# Altensteig Der Akkord

über Befuhr, Sägen, Spalten und Aufräumen des Brennholzes für die städtischen Gebäude findet morgen Freitag 20 Uhr im Rathaus (Saal 5) statt. Stadtpflege.

# Ämtliche Bekanntmachung Kreis Freudenstadt

**Vorbereitung und Abgabe von Zucker in der 51. bis 54. Zuteilungsperiode**

Um auch denjenigen Verbrauchern, die die Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Zucker sowie den Zucker für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode nicht vorbestellen konnten (Neugeborene, Neuzuziehende, aus der Gemeinschaftsversorgung Ausgetretene usw.), den Bezug dieses Zuckers in den Einzelhandelsgeschäften zu ermöglichen, haben die Kartenausgabestellen bei der Ausgabe der Reichszuckerkarte an diese Verbraucher die in Betracht kommenden Bezugsabschnitte einschließlich des Sonderabschnitts über 1 Kilogramm Zucker auf der Vorderseite mit dem Dienststempel zu versehen. In gleicher Weise ist bei ausländischen Zollarbeitern, Kriegsgefangenen, Ostarbeitern, Jüdinnen und Juden, die Inhaber der Reichszuckerkarte sind, aber die Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Zucker nicht erhalten, zu verfahren.

Die Kleinverleiher haben die auf diese Weise gekennzeichneten Bezugsabschnitte bei der Warenabgabe von der Reichszuckerkarte abzutrennen und bei ihrer Kartenausgabe zum Umtausch in Bezugshefte A einzureichen. Im übrigen sind auch alle nicht gekennzeichneten Bezugsabschnitte für die 50. bis 54. Zuteilungsperiode in der sonst vorgeschriebenen Weise mit den Kartenausgabestellen abzurechnen, die jedoch hierüber nicht Bezugshefte, sondern Empfangsbelegungen ausstellen, welche aufzubewahren sind.

Freudenstadt, den 21. Juni 1943.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

# Sonderzuteilung von Käse

In der 51. Zuteilungsperiode werden 125 Gramm Käse zusätzlich gemehrt. Die Abgabe der Sonderzuteilung erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsheimkarten SV 1 bis SV 7 sowie auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarten für ausländische Zollarbeiter der ersten Woche; die Abschnitte berechnen bis zum 25. Juli 1943 (Ablauf der 51. Zuteilungsperiode) zum Käsebezug. Der Käse ist bei dem Verteiler zu beziehen, der den Käsebestellchein SV entgegengenommen hat. Die Verteiler haben die F- und W 1-Abschnitte bei der Warenausgabe abzutrennen und den Kartenausgabestellen zusammen mit den Bestellheften für Käse der 52. Zuteilungsperiode zur Ausstellung von Käsebezugsheften einzureichen.

Freudenstadt, den 21. Juni 1943.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.



**3 MINUTEN**

**ATA**

mit **Salmiak**

**Jeder Tropfen**

KNORR-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.

**KNORR**

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der linke, seifenspendende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Teppichen aus Holz, Stein usw.

Altensteig, den 22. Juni 1943.

**Trauer-Briefe und Trauer-Karten**

liefert schnellstens die **Buchdruckerei bank** Fern. nr. 321

**Martin Bolle**

Obergefreiter

seiner schweren Verwundungen im Alter von 35 Jahren am 29. Mai im Kriegslozort Riga erlegen ist. Fern der Heimat in fremder Erde ruht unser Blick auf dem Heldenfriedhof in Riga.

In tiefem Leid:  
Die Gattin: Lina Bolle geb. Koch mit Kind Dieter.  
Der schwergeprüfte Vater: Chr. Bolle und Geschwister.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 27. Juni, 14 Uhr statt.

**Fabrikationsgebäude**

mit etwa 300 bis 2000 qm Arbeitsfläche von Industrieunternehmen zu mieten oder zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 39 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

10 Str.

**Kartoffeln**

gibt ab **Wid. Theurer, Wörnersberg**

**Böfingen**

Ca. 400 Liter **Moft**

gibt ab **Eugen Seeger.** Verkauf durch Bürgermeister Maß.

**Junge Hasen**

gibt ab **Berneck, Hausnummer 105**